

Schwere Kost von Elisabeth Arend

„Lieder zum Fürchten“ im Rathaus

Von Simone Brauns-Bömermann

DIEPHOLZ ▪ Elisabeth Arend gelingt, was viele Gelehrte nicht so ohne Weiteres aus dem Handgelenk schütteln: Sie komprimiert Geschichte, bringt sie in Kontexte, fügt das Individuelle ins Ganze und mahnt. Alles gesungen, gelesen – untermalt und gestützt von Musik.

Der Kulturring Diepholz hatte die geborene Bad Essenerin mit ihrem Programm „Staatenlos im Nirgendwo“ in den Saal des Diepholzer Rathauses eingeladen. Arend wohnt in Berlin und ging bis zum Abitur an der Graf-Friedrich-Schule (GFS) in Diepholz in die Parallelklasse des heutigen Kulturring-Vorsitzenden Reinald Schröder.

Der Kontakt blieb bestehen. Elisabeth Arend und ihr Begleiter am Klavier, Victor Nicoara, übernachteten bei den Schröders und hatten am Donnerstagabend in Diepholz vor rund 70 Besuchern der Revue mit „Liedern zum Fürchten“ zum Thema Emigration quasi ein Heimspiel.

Arend studierte nach dem Abitur Deutsch und Geschichte, flankierte ihr Wissen mit Kunst und Musik, nahm Gesangs- und Schauspielunterricht.

Sie traut sich an Stoff, den eigentlich heute niemand so recht hören will, da die Kost schwer wiegt, aber brandaktuell ist. Sie sammelt wissenschaftlich Lieder und Texte und damit Schicksale deutscher Künstler und Intellektueller, die das Nazideutschland rechtzeitig verließen oder es nicht mehr schafften und dem Holocaust zum Opfer fielen. Sie spannt den Bogen vom Volk Israel bis zur Massenflucht unserer Zeit und beschreibt die Trauer und Gefühle der unfreiwillig Immigrierten, das Zerbrechen der Menschen und die Hoffnungslosigkeit durch die Lieder, die sie fand.

„Vertriebene sind wir“ schreibt Bertolt Brecht und will verstanden wissen, dass trotz Willkommenskultur der Einwanderer ein Einwanderer bleibt und aus seiner Sicht vertrieben ist.

„Unser Programm beschäftigt sich mit der Zeit 1933 bis 1945“, erklärte Elisabeth Arend. Mit der Zeit, als Deutschland und Europa führende intellektuelle Köpfe verlor, das Erbe zerstörte und unverzeihliches Unrecht tat.

Arend sucht Literatur aus, die kurz vor der Machtergreifung wachen Auges und drastisch entstanden ist – wie der „Emigrantenchoral“ von Walter Mehring. Victor Nicoara spielt vom „Pianisten aus dem Warschauer Ghetto“ Wladyslaw Szpilman, „Maschine in Ruhestellung“.

Das Zweistundenprogramm voller Scham und Wehmut für die Zuhörer ist wie das Zitat von Carl Zuckmayer: „Die Fahrt ins Exil ist „the journey of no return“. Wer sie antritt und von der Heimkehr träumt, ist verloren. Er mag wiederkehren, aber der Ort, den er dann findet, ist nicht mehr der Gleiche, den er verlassen hat, und er ist selbst nicht mehr der Gleiche, der fortgegangen ist“.



Elisabeth Arend mit ihrem Pianisten Victor Nicoara aus Berlin im Diepholzer Rathaus.

▪ Foto: Brauns-Bömermann

Arend findet die hinterlassenen Gedanken von Kurt Weill, Friedrich Holländer, Werner Richard Heymann, Erich Kästner, Carl Zuckmayer, Mascha Kaleko, Hans Saal und vielen mehr. Sie sucht weiter in Lyrik, Lied und Schriften der Exilliteratur und findet vor allem Bitterkeit, die Versuche des drastischen Wachrüttelns: Beispielsweise Max Hermann Neißes und sein Gedicht „Heimatlos“, „Kein Kinderlied“ von Mascha Kaleko oder den Songtext von Georg Kreisler „Mein kleines Mädele“, der die Zeit des Pogroms demaskiert. „Das Lied ist so brutal, weil er ganz auf Satire und Bissigkeit verzichtet“, kommentiert Arend. Sehr brutal vor dem Szenario, dass Kinder ganz aktuell bei der Flucht von den Eltern getrennt werden, wie damals.

Elisabeth Arend ist eine brillante Chansonnette mit Mut und sollte eigentlich Innenminister Horst Seehofer unbedingt vorsingen.

Kunst in der City

Der Auftritt von Elisabeth Arend im Rathaus gehörte zum Rahmenprogramm der Fördergemeinschafts-Aktion „Kunst in der City“, bei der seit Montag etwa 50 Künstler ihre Werke in Geschäften und anderen Räumen in der Diepholzer Innenstadt ausstellen. Abschluss ist morgen mit einem verkaufsoffenen Sonntag von 13 bis 18 Uhr.